

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1921**

14 (18.1.1921)

# VOLKSFREUND

## Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Legungspreis: Durch unsere Träger 5.— M. einschl. 80 A Postgebühren; bei Abholung in der Geschäftsstelle und in Klagen 4.60 M.; durch die Post bezogen 4.80 —, ohne Ausgabe- u. Postgebühren, monatl. Einzelempl. 25 A.

Ausgabe: Werktags mittags, Geschäftsstelle und Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 451.

Anzeigen: Die 1spaltige Kolonelleile 1.— M. Die Restamezelle 8.50 M.; bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmestunde 10 Uhr vormittags; für größere Aufträge nachmittags zuvor.

### Das neue französische Kabinett

Paris, 17. Jan. Die „Matin“ teilt mit, daß sich das Kabinett aus 18 Abgeordneten und zwei Senatoren zusammensetzt. Die Senatoren sind Doumer und Marraud. Der Partei nach ist ein Mitglied des Kabinetts sozialistisch-republikanisch (Briand), 4 sind Radikale: Doumer, Marraud, Tarrat und Vincent, 4 sind Mitglieder der demokratischen Union (Barthou, Guisthau, Maginot und Berard), zwei linksrepublikanische (Le Troquer und Loucheur). Loucheur ist nicht nur Minister für die befreiten Gebiete, sondern auch für die Reparation. In dem neuen Ministerium sind vier Mitglieder, die noch nie einem Kabinett angehört haben (Marraud, Bonnevay, Lefevre du Prey und Dior).

Bei der Auswahl seiner Mitarbeiter hat Briand nach einem Telegramm der „Frankf. Ztg.“ die Radikalsocialisten und die republikanischen Sozialisten, das heißt die ganze äußerste Linke der republikanischen Partei, ausgeschlossen, dagegen einige Wortführer des nationalen Blocks aufgenommen, die vollständig im Vertrauen und nationalistischen Lager stehen. Er hat das Kriegsministerium dem Abgeordneten Barthou anvertraut, dessen rühmliche Tatkraft sich seit dreißig Jahren noch in den Dienst jeder Verantw. gestellt hat. Zum Justizminister soll der ehemalige Bonnevay ausersuchen sein. Dieser alte Mitarbeiter des „Echo de Paris“ würde demnach den Konflikt zu lösen haben, der zwischen dem Verband der Gewerkschaften und der französischen Justiz über die Auslegung des Koalitionsrechts entstanden ist und an dessen schneller Beilegung die Regierung das größte Interesse hätte, wenn sie die revolutionäre Bewegung unter den Arbeitern nicht geradezu fördern will. Von den übrigen Mitgliedern des neuen Kabinetts ist wenig zu sagen. Es sind führende Köpfe der politischen Welt, deren Charakter und ihre politische Überzeugung weit übertrifft.

### Französische Pressestimmen

Ueber das neue Ministerium schreibt der „Figaro“: Das neue Ministerium ist nicht das Ministerium, das man sich wünscht, denn Poincaré steht in ihm, aber jedenfalls nicht für lange Zeit. Denn von längerem Bestehen zu sein, müßte das Kabinett Briand die Politik verfolgen, die man von einem Kabinett Poincaré erwarten hätte. Briand ist aber der gerade Gegenpart von Poincaré.

Nach der „Humanité“ ist das Ministerium Briand ein Ministerium der Reaktion. Es ist von der Art des Vertrages von Versailles und hat in sich den Keim der Ohnmacht des Versalles.

Das „Recht Journal“ schreibt: Die Stunde gehört den großen Gedanken, den großen Taten und den großen Bemühungen. Für die Nachfolger eines Poincaré, einem Clemenceau und an der Seite eines Millerand, der eine so hohe Aufstellung von seinem Amte hat, bleibt in der Geschichte der Platz frei. Wir wünschen von ganzem Herzen, daß Briand den Platz annimmt. Dabei darf niemanden in Versuchung kommen, Kamerad und Senat werden die neue Regierung gut aufnehmen, aber es genügt nicht, daß das Parlament das Vertrauen an die neuen Tage des ersten Zusammentritts ausspricht, sondern dieses Vertrauen muß weiter andauern. Die es gewähren, müssen die feste Absicht haben, es nach der ersten Prüfung nicht wieder zurückzugeben.

„Journal“ sagt: Das neue Ministerium stellt eine weitgehende Zusammenfassung aller Schattierungen der republikanischen Meinungen dar. Das Parlament und das Land werden ohne Zweifel geneigt sein, Briand einen großen Kredit zu gewähren, ohne den er nichts unternehmen kann.

„Matin“ sagt: Trotz gewisser Schwierigkeiten, die Briand zu überwinden gehabt hat, hat es den Anschein, daß die Kameraden dem neuen Ministerium einen guten Empfang bereiten wird.

„Echo de Paris“ schreibt: Das große Ministerium der nationalen Vereinigung, das man uns versprochen hat, ist ein beschriebenes Ministerium mittlerer Klasse geworden. Wir können nur wünschen, daß das Programm der neuen Regierung dem Geiste der Stunde und den Wünschen des Landes entspricht. Wir wünschen weiter, klare und einfache Taten zu sehen.

### Die englische Presse

London, 17. Jan. Die Presse nimmt ausführlich zu dem Kabinettswechsel in Frankreich Stellung. Alle Blätter betonen die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der Entente.

„Daily Chronicle“ weist darauf hin, daß Großbritannien vor allen Dingen ein Interesse daran habe, zu erfahren, welche Richtung das neue französische Kabinett in der auswärtigen Politik einschlagen wird. Das Blatt ist der Ansicht, daß vor allen Dingen die Stetigkeit in der Politik aufrechterhalten bleiben wird. Die englische und die französische Regierung hätten vor dem Rücktritt des alten französischen Kabinetts bereits Richtlinien in ihrer gemeinsamen auswärtigen Politik, besonders in der Frage der Reparation aufgestellt, und es sei nicht wünschenswert, daß diese Richtlinien von der neuen französischen Regierung einer Abänderung unterzogen würden. Jede Schwächung der Entente müßte unter allen Umständen verhindert werden.

Die „Times“ schreiben: Die Politik der beiden Länder muß vor allen Dingen aufrichtig sein. Es darf nicht zugelassen werden, daß Deutschland sich dem im Friedensvertrage übernommenen Verpflichtungen entzieht.

„Daily Mail“ führt aus: Die britische öffentliche Meinung sei einmütig von der Wichtigkeit des engen Zusammenarbeitens unter den Alliierten überzeugt.

Der Pariser Berichterstatter der „Morning Post“ erklärt: Lloyd George wird in Briand eher einen Mitarbeiter als einen Gegner finden.

„Daily Telegraph“ kritisiert in einem Leitartikel über den französischen Kabinettswechsel scharf die Haltung Deutschlands in der Entschädigungsfrage und sagt zum Schluß, was auch immer verantwortliche Persönlichkeiten sagen mögen, das Eingreifen mit Frankreich wird in England nicht als je geschätzt und die englische Regierung würde nicht die Unter-

stützung der öffentlichen Meinung finden, wenn sie nicht strikte von Deutschland die Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen verlangen würde.

„Gardiner“ schreibt in den „Daily News“ zur französischen Krise, England habe den Ansichten der Hoch, Clemenceau, Millerand und Leques vorab zugestimmt, daß die politischen Parteien beinahe aufgehört haben zu funktionieren. Die schlimmsten Feinde der Entente sind die, die aus Lokalität gegen Frankreich berufen, daß sie auch gewissermaßen zur Loyalität gegen wichtige Tatsachen verpflichtet sind. Frankreich hat bisher Deutschland politisch zu Boden drücken wollen. Wirtschaftlich will es die Zahlung einer Entschädigung, die nur von einem aufrechterstehenden Deutschland geleistet werden kann. Eines von diesen beiden muß geopfert werden. Gardiner befürchtet, daß eine Wiederbelebung der französischen Pläne bezüglich des Ruhrgebietes bevorstehe. Dies würde als Hindernis in einem weitgehenden politischen Plan eine Rolle spielen. Wenn Frankreich das Ruhrgebiet besetzt, so wird das wirtschaftliche Hindernis seiner Politik beseitigt. Frankreich wird dann, am Ende sein, Bayern zu sagen, daß der Weg zum Austritt aus dem Reich frei ist. Bayern soll Frankreichs Freund werden, und Frankreich wird dafür sorgen, daß es Kohlen erhält. Aber die Besetzung des Ruhrgebietes würde die Auflösung Europas besiegeln, dessen Bau nur standhaft erhalten werden kann, wenn das Mittelstück des Gewölbes nicht einstürzt.

### Das Programm der neuen Regierung

Paris, 16. Jan. (Europapress.) Briand hat sein Programm in den parlamentarischen Kesseln mit folgenden Worten dargelegt: „Wir können uns nicht mit einer langfristigen Politik befassen; wir müssen die jetzige Lage zur Gesundung zu bringen suchen. Es ist daher nötig, möglichst rasch die Summe zu bestimmen, die Deutschland zu bezahlen hat, sowie den Betrag der Jahresraten in Waren und Geld und den Anteil am Gewinn der deutschen Industrie-gesellschaften. Vor allem aber sind Vereinbarungen mit den Alliierten zu treffen, um die von Deutschland auszu-stellenden Wechsel auf diese oder jene Weise zu verwerten und in den Handel bringen zu können.“

### Rundgebung des Reichspräsidenten zum 18. Januar

Berlin, 17. Jan. Der Reichspräsident hat aus Anlaß des heutigen Tages eine Rundgebung erlassen, in der er heißt:

Am 18. Januar sind 50 Jahre seit der Einigung der deutschen Stämme zu einem einheitlichen Staatsgebilde vergangen. In allen schmerzlichen Verlusten, die uns jetzt durch Krieg und Frieden getroffen haben, ist uns fast als einziges das eine große Unglück erspart geblieben, daß die deutschen Länder wieder auseinander gefallen sind. Wir halten einander fest, darüber wollen wir uns freuen, wenn wir auch mit besonderer Trauer zu allen deutschen Landesteilen hinüberblicken, die gegen ihren Willen von ihrem stammverwandten Lande getrennt sind und auch des besonders schwer leidenden Oesterreich, das mit im Herzen zu uns spricht wie wir zu ihm.

Unsere jetzige nationale Einheit weiter zu erhalten, muß unser aller fester Wille sein, wenn uns auch politische und wirtschaftliche Rückschlüsse mehr als gut ist, trennen. In einem sind wir alle einig: Grenzen sollen uns nicht trennen! Die Einheitlichkeit unseres deutschen Vaterlandes ist uns allen ein Stück unseres Glaubens, unserer Liebe und unserer Hoffnung.

In den Vorbemerkungen zum 18. Januar, die der „Vorwärts“ unter der Überschrift: „Es lebe die Republik!“ veröffentlicht hat, heißt es: Der deutsche Einheitsgedanke ist revolutionären Ursprungs. Was der 4. September für Frankreich wurde, wurde der 9. November für Deutschland. Künftigen Zeiten wird es fast als ein Wunder erscheinen, daß der Sieger des furchtbaren aller Kriege nur ein paar Stöße von dem Staate abließ konnte, während dieser selbst ungeschlagen blieb. Die Demokratie war Deutschlands erhaltende Kraft. Am 4. September und am 29. September haben zwei Völker ihre Lebenskraft bewiesen, sind zwei Staaten neue Verbündete geworden, die in ewigem Kampfe gegen einander alles zu verlieren, im gemeinsamen Ringen für jede menschliche Kultur alles zu gewinnen haben.

### Antibolschewistische Bewegung in Rußland

Paris, 17. Jan. Wie Ganas meldet, ist in Kiew eine große antibolschewistische Bewegung ausgebrochen. Mehrere Soldaten der roten ukrainischen Armee, denen sich Arbeiter und Eisenbahner angeschlossen, bemühten sich überraschend des Erfolgs und der umliegenden Städte. Beim weiteren Vordringen kam es zu heftigen Kämpfen mit Sowjets, die sich auf die ihnen treu gebliebenen Truppen stützten. — Die Sowjetkommunisten führten nach Wladimir südlich von Kiew, wo sie die Eisenbahn nach Kiew herbeizurufen Versärfungen abwarten, um die Lage wieder herzustellen.

Paris, 17. Jan. Ganas verbreitet eine Meldung der Ruhr-Union, wonach am 12. Januar in Moskau eine bedeutende Konferenz stattgefunden haben soll, an der Tschitscherin, Kalinin, Trozki und andere Bolschewistenführer teilgenommen hätten. Die Besprechung habe sich um die Maßnahmen gekehrt, die ergriffen werden sollen, um die antibolschewistische Bewegung einzudämmen, deren Fortschritte im Innern Rußlands die Sowjetregierung stark beunruhigen. Die gefassten Beschlüsse wurden streng geheim gehalten.

Kopenhagen, 17. Jan. „Politiken“ wird aus Kiew telegraphiert: Aus Moskau kommende Meldungen besagen, daß im Gouvernement Kowolien erste Bauernunruhen ausgebrochen sind, die von dem ukrainischen Oberst Katilik geleitet werden. Die weiße Regierung befürchtet, daß der Aufstand sich auch auf die Nachbargebiete ausbreiten könnte, da die Stimmung unter den Bauern in der Ukraine äußerst erregt sei.

### Zum 50jährigen Bestehen des deutschen Reiches

Von E. Grünebaum-Karlsruhe

Als im Spätsommer 1918 die harten Schläge der Alliierten auf die vom falschen Siegesglauben ihres Feldherrn begeisterten deutschen Armeen Ludendorffs niederlachten und der fluchtartige Rückzug unter stetem Instichlassen hoher und unentbehrlicher Materialwerte nur durch die Täuschungsmanöver des preussischen Generalstabs in strategische Rückwärtsbewegungen gewandelt wurden, da mochte in der Brust manch urteilsfähigen Mannes die schmerzliche Befürchtung auftauchen, daß das deutsche Reich eine kleine Episode in der Weltgeschichte bleiben werde, daß es uns lebenden Deutschen versagt bleiben würde, das im Jahre 1921 winkende Jubiläum des 50jährigen Bestehens des deutschen Reiches zu feiern. Als dann gar im Herbst 1918 ein Bundesgenosse nach dem anderen von uns abprang, als neben dem Rückzug im Westen nach Oesterreichs Waffentretung noch die östliche und südliche Flanke des Reiches durch Polen, die Tschecho-Slowakei und Italien bedroht waren und im Innern die bundesstaatliche Treue hieran grenzender Länder einer sehr gefährlichen Belastungsprobe ausgesetzt werden sollte, da sah manch guter deutsche Patriot mit Entsetzen, daß aus dem Eroberungs-geschrei der vaterlandsparteilichen Militaristen und Professoren, Schwerindustriellen und Deutschhümler eine Saat aufzugehen drohte, die zu verwirklichen schien, was französische Chauvinisten immer vorschwebte, nämlich die Zerstückung Deutschlands in eine Reihe kleiner Länder ohne Bedeutung, die Balkanisierung der deutschen Nation. Als dann gar noch im Spätherbst und Winter 1918, gleichzeitig mit der staatlichen Umwälzung, Deutschland umbrandet wurde von der russisch-bolschewistischen Welle und umtost wurde vom anarchischen Fieber unterernährter, den staatlichen und familiären Leben entfremdeter, verführter Menschen, da zitterten nicht wenige vor dem graufigen Gedanken, unser Vaterland untergehen sehen zu müssen in Anarchie, geschlagen von den Feinden und bestraft von Brudermord und Bürgerkrieg.

Es ist nicht so gekommen, wie die schauerige Lage befürchtete liegt! Dank der Miesleistung der deutschen Demokratie unter klar sichtbarem Vortritt der deutschen Sozialdemokratie ist es gelungen, die allerjüngsten Gefahren für das Deutsche Reich abzuwenden und ihm die Wege für die Weiterentwicklung und neuen Aufstieg zu bahnen. Dank der Arbeit der Konfessionsverbände des von seinen früheren Machthabern im Gefühl schwerer Schuld jählings verlassenen Deutschen Reiches ist es gelungen, das Reich selbst als konzentrierte Masse zusammenzuhalten, wenn wir auch den Verlust deutscher Stammesbrüder vor allem durch die ungeschickte vor den Kopf stoßende Politik des Trägers des neuen régimes schmerzlich beklagen müssen. Dank der organisatorischen Arbeit der deutschen Republik ist es in den 2 1/2 Jahren seit dem Zusammenbruch gelungen, aus dem Chaos allmählich eine Neugestaltung zu schaffen, die das in neue Formen geoffene Deutsche Reich, volkstümlich verankert in fleißiger Arbeit seiner Bevölkerung, frischem Glanz und nationaler Wohlfahrt im Rahmen einer friedlichen geeinten Menschheit, in der Deutschland einen würdigen Platz zu erobern hofft, zuzuführen bestimmt ist.

Wenn so in den letzten zwei Jahren die deutsche Demokratie mit Erfolg das nationale Banner in die Hände nahm, so ist dies nicht das erste Mal. Denn rückwärts schauen können wir sagen: ohne deutsche Demokratie kein deutsches Reich. Die Gründung des Deutschen Reiches, offiziell auf den 18. Januar 1871 festgelegt, ist nicht denkbar ohne die lange, zähe, im Kampf gegen die herrschenden Gewalten geführte Vorarbeit der deutschen Demokratie. Wenn deshalb in diesen Tagen in reaktionären Kreisen versucht werden sollte, die Entstehung des Deutschen Reiches als eine hohenzollernische Großtat zu feiern, so kann diese Geschichtsfälschung bei objektiven Historikern nur Heiterkeit erregen. Denn so sehr wir das 50jährige Bestehen des Deutschen Reiches feiern, so sehr müssen wir gleichzeitig im Interesse der historischen Wahrheit konstatieren, daß wir bereits seit dem Jahre 1849 ein einiges Deutschland hätten und zwar in der Form einer parlamentarischen demokratischen Monarchie, frei von dem für das Hohenzollern-Bismarckische Reich so notwendigen Blut- und Eienfitt, wenn der damalige Träger der preussischen Monarchie etwas mehr demokratisches deutsches Nationalgefühl gehabt hätte und etwas weniger von mystischen Gottesgnadengefühlen und hohenzollernischer Ueberheblichkeit getränkt gewesen wäre. Bereits im Jahre 1849 waren in der Paulskirche zu Frankfurt von den Vertretern der souveränen deutschen Nation alle Vorbereitungen zur Schaffung des Deutschen Reiches getroffen, die demokratische Verfassung samt den Grundrechten des deutschen Volkes waren fertig, da trieb der zum Reichsoberhaupt gewählte König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen Sabotage am Wohl der deutschen Nation, weil ihm aus seinen Gottesgnadengefühlen heraus der fürstliche Absolutismus als Preußens Herr höher stand als der nationale Einheitsstaat des deutschen Volkes unter einer von seinen besten Vertretern geführ-

2750  
5250  
9200  
102  
1250  
3450  
2950  
Sport- und  
den 22. Januar  
Sambriandshalle  
ammlung  
g:  
ericht.  
ogramm.  
schulisses.  
schulisses des Landes.  
Konferenz und dem  
ammlung müssen bis  
ar bei dem Kartell-  
m, Sohenstr. 167,  
e der Vereine, sowie  
berzeichniss einge-  
sucht, ihre Vertreter  
nden. 2242  
Kartellansicht.  
emeinde.  
denkfeier  
er) 2748  
g 10 Uhr  
Belstraße 21 II.  
Eintritt frei.  
ang?  
hebitete und  
er gerne die  
schen möchte,  
etzung der-  
elangen will,  
ngestion“  
das begreifen  
Nachfrage  
Ergebnen in  
the Sprach-  
e beschreiben,  
g begründet,  
terbuch oder  
3.90 franko,  
dung 70 Pf.  
2247  
hlung  
Egen zurück-  
methoden

nen, den Absolutismus allerdings ausschaltenden, volks-

So wurde anno 1849 die Reichsgründung hintertrieben durch die Prestigepolitik der Hohenzollern, die sich nur gestützt auf Bajonette als Herrscher eines Landes denken konnten.

Wenn auch so der geschichtliche Verlauf keine Ursache gibt, die Haltung der damaligen Herrscher der deutschen Bundesstaaten zu feiern, so haben wir doch allen Anlaß, die Bedeutung der Reichsgründung voll und ganz zu würdigen als ein Stück verwirklichter Sehnsucht der Völker unseres Volkes.

So ist denn auch in Trümmern gegangen, was die weniger national als viel mehr dynastisch bestimmten Potentaten von 1870/71 am Reich lockte.

Madame Bovary

16 Roman von Gustave Flaubert. (Fortsetzung.)

Man plauderte noch einige Minuten und begab sich dann, nachdem man sich Adieu oder vielmehr guten Morgen gesagt hatte, zur Küche.

Karl schleifte sich mühsam am Treppengeländer hinauf. Er hatte sich den ganzen Abend hindurch die Arme in den Leib gesteckt.

Emma legte einen Schal um ihre Schultern, öffnete das Fenster und sah hinaus.

Die Nacht war schwarz. Es fielen vereinzelte Regentropfen. Sie sog begierig die feuchte Luft ein, die ihre Augenlider erfrischte.

Es dämmerte bereits. Sie betrachtete lange alle Fenster des Schlosses und versuchte die Zimmer aller der Personen herauszufinden, die wie sie im Schlosse geblieben waren.

Bald gitterte sie jedoch vor Kälte. Sie klebete sich aus und vergand sich an Karls Seite, der längst schon schlief, in die Bettdecken.

Zum Frühstück hatten sich die Gäste wieder versammelt. Die Mahlzeit dauerte zehn Minuten. Zum Erstaunen des Arztes wurde kein Kaffee serviert.

Die Mahlzeit dauerte zehn Minuten. Zum Erstaunen des Arztes wurde kein Kaffee serviert. Fräulein von Anderville sammelte bald die Ueberreste der Brötchen in ein Körbchen, um sie den Schwämmen auf dem Schloßleiche zu bringen.

mit den anderen Völkern lebend mitwirkend an den Menschheitsfragen: eine Aufgabe, die nach dem harten, ungerechten und verabschiedungswidrigen Frieden von Versailles und erdwert durch die nachsichtige Haltung fanatischer, sich selbst schädigender Chauvinisten des ehemals feindlichen Auslandes titanisch zu sein scheint, die aber gerade deshalb Hochziel des Volkes der Dichter und Denker sein muß.

In diesem Sinne sprechen wir zum 50. Geburtstag des Deutschen Reiches, das durch den 9. November 1918 als Tag der Schöpfung der deutschen Republik und durch den 11. August 1919 als Tag der Vollendung der deutschen Reichsverfassung über die Form eines dynastisch-militaristischen Gebildes zu einem wahrhaftes Nationalgefühl schaffenden, freien deutschen Volksstaat wurde, die Hoffnung und den sieghaften Glauben aus, daß aus der Zeit der heutigen Not im deutschen Reich ein glückliches Geschlecht emporwachsen wird, das in einem freien demokratischen deutschen Gemeinwesen gemäß seiner Eigenart an würdiger Stelle Schulter an Schulter in einer verböhnten Welt kämpft um die politische und wirtschaftliche kulturelle und soziale Fortentwicklung als höchste nationale Aufgabe des deutschen Genius von Anbeginn her.

Eine französische Einladung

Das folgende Schreiben ist von dem Kreisdelegierten der Interalliierten Rheinlandkommission an eine Stadtverwaltung in dem nichtfranzösisch besetzten Gebiet ergangen:

Die französische Regierung plant eine Rundreise durch die bewohnten Gebiete Frankreichs für die Landräte, Bürgermeister, Geistlichen und andere Personen, die eine einflussreiche Stellung in der Bevölkerung der Rheinprovinz belegen, um ihnen zu zeigen, daß diese Gebiete tatsächlich unter den Schrecken des Krieges gelitten haben und daß die Wiederherstellungsforderungen, die durch die französische Regierung im Friedensvertrag gestellt werden, gerecht sind.

Diese Reise wird mit der Eisenbahn vom besetzten Gebiet nach den unbesetzten Gebieten und mit Auto durch das Gebiet selbst gehen. Die gesamten Kosten der Beförderung werden von der französischen Regierung getragen werden.

Wollen Sie uns bitte wissen lassen, ob es fürher der öffentlichen Meinung in Ihrem Kreise gibt, die geneigt sind, an dieser Reise teilzunehmen. Bericht an dies Büro wird bis zum 22. Januar erbeten.

Dazu bemerkt die „Frankf. Ztg.“: Wir glauben, daß die französische Regierung die Kosten dieser Besichtigungsreise sparen könnte. Auch wer nicht selbst im Felde war, weiß, wie furchtbar der weillose Kriegsschauplatz verwüstet ist, teils durch deutsche, teils durch französische und englische Geschosse.

Die deutsche Antwort an die Sachverständigenkonferenz in Brüssel

Aus der deutschen Antwort auf die 41 Fragen, die die Entente in Brüssel den deutschen Sachverständigen vorgelegt hatte, wird weiteres bekannt. Frage 5 nach den Zahlen, welche die Besteuerung a) für bekannte große Privatbetriebe, b) für bekannte große Gesellschaften zeigen sollen, wird durch eine Reihe von Beispielen beantwortet, da Zahlen über die tatsächlich zu entrichtenden Steuern bestimmter Privatpersonen oder Gesellschaften nach den Steuergesetzen Deutschlands nicht bekanntgegeben werden dürfen.

Frage 23 bittet um eine zahlenmäßige Aufstellung der Reichsbeamten für das laufende Jahr, bezogen auf 1918, und zwar für a) Eisenbahn, b) Post und Telegraph, c) andere Betriebe des Reichs, d) Verwaltung. Die Antwort weist darauf hin, daß durch Uebertragung der Finanzverwaltung auf das Reich im Jahre 1919 die erforderlichen Beamten aus den bisherigen Landes-Finanzverwaltungen in die Reichsfinanzverwaltung übernommen worden sind.

haben die Namen der Pferde gezeigt. Jedes Tier wandte sich nach dem Besucher um, wenn er an den Verschluss trat und mit der Zunge schmalzte. Der Fußboden der Geschirrkammer glänzte wie das Parquet eines Salons.

Karl hat mittlerweile einen Bedienten, seinen Wagen anzupacken. Er fuhr vor die Freitreppe vor, und als alle Gepäckstücke untergebracht waren, verabschiedete sich das Ehepaar Bovary von dem Marquis und der Marquise und begab sich auf den Seimweg nach La Motte.

Emma strahlte schweigend auf die sich drehenden Räder. Karl sah auf dem äußersten Ende der Bank und lenkte mit ausgetreteten Armen. Das Pferdchen trotzte tapfer unter dem Geschirr, das ihm viel zu weit war.

Auf der Höhe von Thibourville ritten plötzlich mehrere Herren quer über den Weg. Sie hatten Zigarren im Munde, einige lachten. Emma glaubte in einem von ihnen den Vicomte erkannt zu haben.

Nach einer Viertelstunde mußten sie halten, um den wählenden der Fahrt zerrissenen Hemmtiemern mit einem Stückchen Bindfaden wieder festzubinden.

Bei dieser Gelegenheit bemerkte Karl zwischen den Weinen seines Pferdes einen kleinen Gegenstand. Er hob ihn auf. Es war ein Zigarettenetui aus grüner Seide und trug in seiner Mitte ein Wappchen wie ein Kutschenschloß.

„Es sind noch zwei Zigarren drin“, sagte er, „die werde ich mir für heute abend aufsparen.“

„Du rauchst?“ fragte sie.

„O ja, wenn die Gelegenheit es so mit sich bringt!“ Damit steckte er seinen Fund in die Tasche und kniffte seinem Köpfelein.

Als sie zu Hause ankamen, war das Essen noch nicht fertig. Madame Bovary geriet in Zorn, und Karoline antwortete frech.

„Schweigen Sie“, sagte Emma. „Sie sind entlassen!“ Zu Mittag gab es eine Zwiebelsuppe und ein Stück Rindfleisch.

Karl rieb sich bei Tisch mit glücklichem Gesicht die Hände und sagte: „Wie schön, daß man wieder zu Hause ist!“

gen Beamten von 104 052 auf, in außerplanmäßigen Beamten von 44 755, an Angestellten Hilfsbeamten und Arbeitern von 155 050, eine Gesamtsumme von 103 877. — Bei der Reichspost- und Telegraphenverwaltung beträgt der Mehrbestand 1920 an planmäßigen Beamten 55 714, der Mehrbestand an außerplanmäßigen Beamten 9995. Beamtenstellungen bei den Landesfinanzverwaltungen, soweit sie in die Reichsfinanzverwaltung übernommen worden sind, gab es nach den Haushalten der Länder vom Jahre 1913/14 oder nach Schätzungen 55 850. Bis zum Jahre 1919 hatte das Reich keine eigene Finanzverwaltung. Es übte lediglich eine Kontrolle über die Erhebung der Reichsabgaben durch die Länder mittels besonderer Kontrollorgane aus.

Die Pfälzer Landwirte für die Erhöhung der Bucherpreise

In der Generalversammlung des Bundes der Landwirte der Pfalz wurde einstimmig ein Protest angenommen, der dem Reichsernährungsminister zugeleitet werden soll und in dem es u. a. heißt: Die in Kaiserstaaten verammelten Landwirte erheben einmütig Einspruch gegen die von der Regierung geplante Hafer-Umlage. Für jeden Zentner freiwillig abgelieferten Hafer müssen dem Landwirte im Laufe mindestens 125 Pfd. Mais geliefert werden. Die ganze Getreidewirtschaft für das kommende Wirtschaftsjahr muß auf der von Dr. Köhler aufgestellten Basis neu geordnet werden.

Diese Rundgebung der Pfälzer Bauern läuft auf eine weitere Erhöhung der Getreidepreise und aller landwirtschaftlichen Produkte hinaus. Dafür bürgt schon der Name eines Dr. Köhler. Und die Regierung hat bemerkt sich nicht, dieser gemeingefährlichen Preisstreiber des Bundes der Landwirte Grenzen zu ziehen.

Ein Einwanderungsverbot für Nordamerika

Das Korrespondenzblatt des U. S. C. B. schreibt: In Nordamerika steht die Frage eines vollständigen Einwanderungsverbot für mehrere Jahre wieder im Mittelpunkt der Erörterungen, nachdem sie durch die Präsidentenwahl vorübergehend etwas in den Hintergrund gedrängt worden war. In erster Linie ist es die amerikanische Gewerkschaften, die im solchen Geheiß fordern. Sie begründen ihr Verlangen damit, daß infolge der ständig zunehmenden Einwanderung der Arbeitsmarkt bereits unter dem Druck eines fähigen Ueberangebots von Arbeitskräften zu leiden habe. Von holländischer Seite wird das jedoch bestritten und behauptet, daß die Nachfrage nach Arbeitskräften durchaus nicht gedeckt werden kann. Zu beachten ist jedoch, daß auch das amerikanische Großkapital sich der Forderung nach einem Einwanderungsverbot anschließt, und zwar — aus Furcht vor der Zunahme kapitaler Elemente! Dazu gesellen sich auch die sogenannten Aktivisten, die fordern, daß jede Einwanderung solange verboten wird, bis die im Lande befindlichen Ausländer restlos amerikanisiert seien. Gleichzeitig verlangen diese Kreise die Ausweisung aller ausländischen Sozialisten und Anarchisten. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß nach amerikanischer Anschauung als „Sozialist“ schon gilt, wer nur die Verstaatlichung irgendwelcher Industriezweige oder Unternehmungen fordert, so kann man sich einen Begriff von dem, der amerikanischen „Freiheit“ machen. Die Bestrebungen der Gewerkschaften auf ein Einwanderungsverbot erkalten ihre Natur ganz besonders aus der Tatsache, daß sehr viele Einwanderer mittellos (die für die Einreise geleglich vorgeschriebene Geldsumme ist bald aufgebraucht) unlangem und sich dann in der Not als Lohnbrüder erweisen.

Draußen hörte man Kastanie weinen. Er hatte das arme Ding gern; sie hatte ihm in den langen Wenden seiner Winternächte oft Gesellschaft geleistet; sie war seine erste Patientin und älteste Bekannte im Lande.

„Hast du ihr wirklich endgültig gekündigt?“ fragte er nach einiger Zeit.

„Nun gewiß, wer hat denn etwas dawider?“ Dann wärmten sie sich in der Küche, während das Zimmer zurecht gemacht wurde. Karl zündete eine Zigarre an. Er spitzte die Lippen beim Rauchen, spie jeden Augenblick aus und bog sich bei jedem Zuge zurück.

„Dir wird noch übel werden“, sagte Emma verächtlich. Darauf eilte Bovary zum Brunnen und trank schnell ein Glas frisches Wasser. Emma nahm hastig das Glas und verbergte es im Schrank.

Wie lang wurde ihr der folgende Tag! Sie ging im Garten spazieren, immer dieselben Wege auf und ab, sie blieb vor den Blumenbeeten stehen, vor der Gipsfigur, dem bedenden Gefäßchen, und betrachtete beständig all diese Dinge, die sie doch so wohl kannte.

Wie weit lag der Wall schon hinter ihr! Was war nur so durchaus Trennendes zwischen dem Morgen von vorgestern und dem Abend von heute? Ihre Reise nach Barbephart hatte einen Riß in ihr Leben gemacht, so wie ein Gewitter oft in einer einzigen Nacht malce Schluchten im Gebirge aufreißt. Doch was half es, sie mußte sich beruhigen. Sorgfältig legte sie ihr schönes Vokaleid mit den seidenen Schnüren in ihre Kommode zurück. Die Sohle der Pantoffelchen war vom Bodenwachs des Parketts ganz gelb geworden. So hatte sich auch auf ihrem Herzen durch die nahe Verbindung mit dem Reichum eine Schicht gebildet, die nichts mehr hinwegzubringen vermochte.

Die Erinnerung an den Wall verließ sie kaum mehr. Je desmal, wenn es wieder Mittwoh wurde, sagte sie sich beim Erwachen: Ach, heute vor acht Tagen... heute vor vierzehn Tagen... heute vor drei Wochen... war ich da. Nach und nach verblassten die Gesichter, die sie gesehen, in ihrer Erinnerung; sie vergaß die Tanzmelodien, die sie gehört, sah die Bäume und die Einrichtung der Zimmer nicht mehr so ganz klar vor sich, kurz, Einzelheiten verschwanden aus ihrem Gedächtnis, das wiederum aber blieb.

(Fortsetzung folgt.)

Wenn herden dann ter grüßter Ertragsquant sich einmal nen. Dem doch Ameriti st, als das der europä bungen un gefeigt sind. famische W der Klage Trope Gerwerkscha den. Es j schat von l Markit en schen und lerschäft st. von einer l mal könne. fänge Wirt schaftliche nur soweit müßt, sie u nen bisher

Der K dafür, daß sichere wir zierung der Die A berechnen Stellung g zirkuläre daß groß f für die A müssen, fol schaftlichen sich auch b mung mit jenderer B Württember Begriffsmit

Ein Geilte? Der W olt Badische R landwirtsch der letzten etrag der Gegenarqui in, daß di von ihrem einbrechen

Das ele i. Gees higen Ein trische Sch Frühjahz mein, hoffte net abgebu darum jede schon aus ist a die Zuliefer die elen frem Grund stehende S

Ich habe die Kaisergebun Reiten ihr Belt herge als Alford daß der Kötige erbittern So be 1871 aus Drei l schreick, si legen die l König war, fühlte sich, was wissen, Wb das überle pfennung Der K sprach sich nach vorst und Württ Deutsch) zungung d müßten, d Die K und an de Die K Brief an S durdschlag der Oberj nach Hohen Der K gerade in dem Brude hatte -gege Hauptquar

\* Die Württ

Wenn die in Rede stehende Maßnahme Gesetz wird, dann werden damit sicher auch die Hoffnungen vieler deutscher Arbeiter erfüllt, die noch immer damit rechnen, dem Elend und der Arbeitslosigkeit in Deutschland dadurch zu entgehen, daß sie sich einmal eine neue Existenz in der neuen Welt gründen können. Demgegenüber ist es vielleicht angebracht, hervorzuheben, daß Amerika schon lange nicht mehr das gelobte Land der Freiheit ist, als das es uns früher erschien; daß ferner die Angehörigen der europäischen Mittelkräfte seit dem Kriege ständigen Anfeindungen und Schikanen ausgesetzt waren und noch immer ausgesetzt sind, und daß der Eingewanderte, selbst wenn er amerikanischer Bürger geworden ist, doch immer als Amerikaner zweiter Klasse gilt.

Trotzdem allem verdient das Verhalten der amerikanischen Gewerkschaften einer besonderen Betrachtung unterzogen zu werden. Es zeigt uns, wie ungeduldrig weit entfernt die Denkhaltung der amerikanischen Gewerkschaften gegenüber der Arbeiterbewegung von der geistigen Universalität und der sozialistischen Sozialität entfernt ist, die der soziale Rubrum erst der deutschen und eines großen Teiles der übrigen europäischen Arbeiterbewegung ist. Er zeigt aber auch, daß die kommunistischen Träume von einer Weltrevolution eben nur Träume sind und nicht einmal fähig sind, die amerikanischen Arbeiterbewegung auf deren fähige Mitwirkung es bei der internationalen Durchführung des sozialistischen Gedankens wesentlich ankommt, hat für Europa nur scheinbare Vorteile, wie es ihnen Verdienstmöglichkeiten gewährt, sie unterwirft sich also von den amerikanischen Kapitalisten bisher nicht besonders. Wann wird das anders werden?

### Badische Politik

Der Weg zum süddeutschen Bundesstaat. Als Beweis dafür, daß der süddeutsche Bundesstaat eine innere dringlichere wirtschaftliche Notwendigkeit wird, kann folgende Mitteilung der badischen Landwirtschaftskammer gelten: Die Badische Landwirtschaftskammer hat dieser Tage im Benehmen mit den freien landwirtschaftlichen Organisationen Stellung zu der Frage der räumlichen Abgrenzung der Verwaltungsbezirke genommen. Sie ist der Ansicht, daß größere Ländergebiete als territoriale Unterlage für die Bezirkswirtschaftsräte zusammengekommen werden müssen, sollen sie wirklich den ihnen zugeordneten, großen wirtschaftlichen Aufgaben gerecht werden können. Demzufolge hat sich auch die Badische Landwirtschaftskammer in Uebereinstimmung mit den landwirtschaftlichen Organisationen an maßgebender Stelle dafür ausgesprochen, daß die Länder Baden, Württemberg, Hohenzollern, Rheinpfalz und Hessen zu einem Bezirkswirtschaftsrat zusammengefaßt werden.

Ein kommunistisches Zentrumslager oder welfremde Gelliege? Die Freiburger Tagespost bemerkt, daß der „Vollstreuer“ vor einiger Zeit die Entschickung des badischen Bauernvereins kritisierte, wonach bei der Einkämpfung landwirtschaftlich genutzter Grundstücke der Durchschnittsertrag der letzten zehn Vorkriegsjahre und nicht der Durchschnittsertrag der Jahre 1914/19 zu Grunde gelegt werden sollte. Als Gegenargument weist das Freiburger Zentrumslager darauf hin, daß die Arbeiter in Stuttgart sogar gesteuert haben, als sie von ihrem dort gewirk auch bedeutend gesteigerten Einkommen entsprechende Einkommensteuer bezahlen sollten.

### Gemeindepolitik

Das elektrische Licht der Gemeinde Chenret im Albtal. Chenret, 15. Jan. Freuden begrüßt wurde von allen hiesigen Einwohnern der Entschickung des Gemeinderats, das elektrische Licht auch in unserem Dorfe einzurichten zu lassen. Seit Frühjahr 1920 wird an der Einrichtung gearbeitet, und allgemein hoffte man, daß bis zu Anfang der Winterzeit der Lichtstrom abgeholfen sein könnte. Mit größtem Interesse verfolgte darum jedermann das Werden der Anlage, die in ihrer Hauptphase schon seit Herbst vollendet ist. Das Transformatorhaus ist ausgebaut bis auf die Einsetzung der Schalttafel; die Zuleitung schon seit Wochen fertig bis auf ein kurzes Stück, das die elektrische Leitung der Albtalbahn kreuzt und aus diesem Grunde aus Kupferdraht erstellt werden muß. Die noch fehlende Schalttafel und einige Meter Kupferdraht sind also

die äußere Ursache, daß die Einsetzung des Stromes von Woche zu Woche hinausgeschoben werden muß. Die hiesige Bevölkerung wird über diese jedemann unbegreifliche Verzögerung äußerst unruhig und dies mit Recht.

Die Hausleitungen, schon seit einem halben Jahr eingerichtet, sind zur Hälfte bezogen, das Kapital trägt keine Zinsen, die Gemeindefasse hat schon Tausende von Mark entrichtet, und immer noch sind wir gezwungen, das stündlich teure Erdöl zu kaufen (Schreiber dieser Zeilen hat unter Verwendung von nur einer Lampe im ganzen Haushalt seit Anfang November für über 200 M. Erdöl gekauft!). — nur weil zwei unverständliche Faktoren: Schaltertafel und Kupferdraht fehlen sollen. Wo liegt hier die Schuld? — Ist es eine unerbittliche Dummheit der die Leitung ausführenden Firmen oder wird anderen Ortes über eine abschließliche, wenn auch unverständliche Verzögerung verfügt? In jedem Falle möchten wir die verantwortlichen Stellen ermahnen, die Notlage der hiesigen Einwohnerschaft zu ermägen und baldigst Abhilfe schaffen zu wollen.

Niederbühl, 17. Jan. Sonntag, den 16. Januar fand in unserer Gemeinde Bürgermeisterversammlung statt. Aufgestellt waren 2 Kandidaten und zwar vonseiten des Zentrums Adolf Scharrer, Schreinermeister, und von der Sozialdemokratischen Partei Magnus Herrmann, Werkmeister. Von 760 Wahlberechtigten haben 712 abgestimmt. Dabei fielen auf den Kandidaten unserer Partei 394, ungültig waren 4, somit ist Magnus Herrmann, Werkmeister, gewählt. — Was den Wahlkampf an sich vor und am Tage der Wahl anbelangt, so kann man sagen, daß von jedem einzelnen Genossen und jeder Genossin tüchtige Arbeit geleistet wurde. Für unsere Genossen ist dieser Sieg aber ein weiterer Ansporn, auch weiterhin zu kämpfen, wenn es gilt unsere Interessen sowie die Ideale des Sozialismus zu verteidigen.

Heidelberg, 15. Jan. In der Freitagssitzung des Bürgerausschusses sind auch die Stadtvorordneten der Unabhängigen noch länger Pause wieder auf ihren Plätzen erschienen. Nachdem ihr Neuwahlantrag abgelehnt worden war, hatten sie erklärt, an den Beratungen des Bürgerausschusses nicht mehr teilzunehmen. Die Vorlage über die Wohnungsbauten, die 47 Millionen Mark erfordert, wurde von der Tagesordnung abgesetzt, da sie noch nicht spruchreif ist.

Waldkirch, 16. Jan. Der Bürgerausschuss hat der Vorlage zugestimmt, der zufolge die Stadt das Anwesen der Burgbrau A.G. für 1.250.000 M. übernimmt. Die eigentliche Käuferin, die Firma Schmalz und Joz, in Heidelberg, soll die Ablichtung haben, alle Gebäulichkeiten niederzulegen, um einen erheblichen Gewinn, auch aus dem Verkauf des Inventars, zu erzielen. Ferner stimmt der Bürgerausschuss zur Verbeugung der Verborgung mit elektrischer Kraft der Anschaffung eines Dieselmotors zu unter Ablehnung des Vorschlages, die Neumühle hierzu zu erwerben. — Obwohl der geforderte Ausbau der Elgtalbahn von zuständiger Seite abgelehnt worden war, will man sich in interessierten Kreisen mit dieser Ablehnung nicht befriedigen, sondern die Angelegenheit energisch weiter verfolgen.

### Aus der Partei

Gemeindervertreter-Konferenz des Bezirks Karlsruhe-Stadt und Land

Die Gemeindevorsteher, Bezirksratsmitglieder und Kreisratsabgeordneten seien darauf aufmerksam gemacht, daß am Sonntag, 23. Januar, nachmittags 2 Uhr, im großen Saale des Gasthauses „zum Goldenen Adler“, Karl-Friedrichstraße 12, in Karlsruhe, die Fortsetzung der Konferenz vom 9. Januar der Unterbezirke Karlsruhe-Stadt und Karlsruhe-Land stattfindet. Die Genossen aller Orte des Bezirks und der Stadt Karlsruhe werden ersucht, vollständig zu erscheinen.

### Jugend und Sport

Eine neue Zeitschrift der Arbeiterjugendbewegung. Soeben ist die erste Nummer des „Führer“, Monatschrift für Führer und Helfer der Arbeiterjugendbewegung, erschienen. Die technisch gut ausgestattete Zeitschrift bringt eine Menge Anregungen und Vorschläge für die praktische Jugendvereinsarbeit. Daneben finden sich auch Beiträge, die den Mitarbeiter tiefer in das Wesen der Arbeiterjugend und ihrer Bewegung einführen. Die Arbeiterjugendbewegung hat mit dieser Zeitschrift ihre Literatur um ein wertvolles Stück bereichert. Wer in der Bewegung mitarbeitet oder der Jugend nahesteht, wer die aufstrebende Arbeiterjugend in ihrem inneren Wesen verstehen will, der muß diese Zeitschrift lesen. Sie erscheint regelmäßig am 15. jeden Monats und ist zu beziehen

durch alle Postanstalten oder direkt vom Verlag Hugo Albrecht, Berlin SW. 68, Lindenstr. 8. Der jährliche Bezugspreis beträgt 12 M. Bei Bestellung von mehreren Exemplaren durch die Organisationen ermäßigt sich der jährliche Bezugspreis für das Exemplar auf 10 M. bei Abnahme von mindestens 10 Exemplaren auf 9,50 M.

### 1. Deutscher Reichs-Arbeiterport-Kongress

(Eigener Bericht) i. e. Jena, 17. Jan. Die Arbeiterportorganisationen Deutschlands haben seit der Umwälzung im November 1918 eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen. Über 1 Million Mitglieder kann heute die deutsche Arbeiterportbewegung aufweisen, eine Zahl, die eine Macht darstellt, eine Macht, mit der selbst die reaktionärsten Minister und Bürgermeister rechnen müssen. Eine solche im Dienste der proletarischen Kultur und der Volksgesundheit stehende Arbeiterportorganisation bildet heute in der Öffentlichkeit nicht nur eine bedeutende Rolle, sondern sie hat auch Forderungen an die Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden zu richten. Um diese Forderungen mit dem größten Nachdruck vertreten zu können, haben sich die Arbeiterportverbände Deutschlands zusammengeschlossen unter dem Namen „Zentralkommission für Sport und Körperpflege“ (Z.-K.).

Die Vertung der Z.-K. berief auf den 15. und 16. Januar in die alte Arbeiterkongresshalle Jena den 1. deutschen Arbeiterportkongress ein, um Richtlinien für die fernere Tätigkeit festzulegen. Diese für die Arbeiterportler historisch bedeutungsvolle Tagung war aus allen Teilen Deutschlands sehr gut vertreten, insgesamt hatten sich 141 Delegierte eingefunden, darunter der internationale Sekretär V. I. Doug-Brüffel, der in seiner Ansprache zum Kampf gegen Kapitalismus und Militarismus und für den Sozialismus aufrief. Zum erstenmale auf einer Arbeiterportler-Tagung waren auch Vertreter der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden anwesend, erfreulicherweise befand sich die badische Regierung auch darunter. Außerdem fanden sich von den eingeladenen sozialistischen Parteien Vertreter der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, kürtingischen S.P.D.-Landtagsfraktion und der böhmischen S.P.D.-Landtagsfraktion ein.

Vorstandende Gellert-Leipzig eröffnete die Tagung mit dem Hinweis auf die großen Aufgaben der Arbeiterportvereine und betonte, daß dieselben Holz darauf sind, Arbeiterorganisationen zu sein. Jeder hat der Kongress schon zu Anfang nicht das einheitliche Bild wie es notwendig gewesen wäre, denn die kommunikativen Vertreter hatten eine Fraktion gebildet, die jedoch auch mehrmals in Tätigkeit trat, und somit zu erkennen gab, daß der Moskauer Spalt sich auch in den Arbeiterportverbänden seine die Einheit zerstörende Tätigkeit zu beginnen anfängt, wie es sich im Verlaufe der Tagung verschiedentlich zeigte. Schon während der Begrüßung des Kongresses im Namen der Stadt Jena durch den medizinsozialistischen Stadtrat Doppel verließen sie den Saal, um gegen die „bürgerlichen“ Vertreter der Verbände zu demonstrieren.

Ueber den ersten Punkt der Tagesordnung „Die Organisation der Zentralkommission und ihre Unterverbände“ referierte Bildung-Leipzig. Er sprach sich für einen Einheitsbund aller Arbeiterportorganisationen in Deutschland aus, um dieselben zu einer einheitlichen schlagfertigen Organisation zusammenzufassen. Borecht sollen aber in allen Orten, wo mehrere Arbeiterportvereine bestehen, Kartelle gegründet werden, die sich dann in Bezirks- und Landeskartelle gliedern müssen. Als oberste Leitung für die Kartelle und Verbände gilt die Z.-K.

In der Diskussion wurde die Bildung eines Einheitsbundes von allen Rednern gutgeheißen. Die von der Leitung vorgelegte Entschickung, die einen organischen Aufbau der Z.-K. verlangt und die Bildung der Leitung der Zentralkommission durch die Spitzen der Verbände und die Finanzierung der Zentralkommission durch die Verbände erfolgen soll, wurde angenommen. Ein Groß-Berliner Antrag, der in der Hauptsache die künftige Zusammenziehung der Zentralkommission und der Arbeiterportkonferenz durch Delegierte der einzelnen Kartelle und die Finanzierung der Zentralkommission durch die örtlichen Kartelle verlangte, fand Ablehnung. Einmütige Annahme fand der Antrag betr. Herbeiführung eines Anschlusses der Arbeiter-Sänger an die Zentralkommission. Ein weiterer Antrag, der an die Gewerkschaften und die sozialistischen Parteien gerichtet werden soll, damit diese ihre sich noch in bürgerlichen Vereinen befindlichen Mitglieder zum Uebertritt in die Arbeiterportvereine anfordern, wurde ebenfalls Annahme.

Darauf hielt Sportgenosse Reichstagsabg. Schredl-Wielerschen einen überaus geist- und inhaltsreichen Vortrag über „Warum muß der Arbeiter Körperkultur treiben?“ Seine Gedankengänge waren etwa folgende: Was ist politisch und ge-

### Zum 18. Januar\*)

Mein Liebling, ich habe dir soeben schon lange nicht geschrieben, verzeih, aber diese Kaisergeburt war eine schwere, und Könige haben in solchen Zeiten ihre wunderlichen Gelliege, wie Frauen, bevor sie der Welt hergeben, was sie doch nicht behalten können. Ich hatte als Hühnerchen mehrmals das bringende Bedürfnis zu planen, daß der ganze Bau in Trümmern gegangen wäre. Richtig Gelliege greifen mich wenig an, aber die unnütigen verbittern.

So beginnt der Brief, den Bismarck am 21. Januar 1871 aus Versailles an seine Frau geschrieben hat. Drei Tage nach der Kaiserproklamation. Vielleicht ist es schwerlich, sich auch an die qualenden Kleinstigkeiten zu erinnern, gegen die der Gründer des Reiches ankämpfen mußte. König Wilhelm, der in jenen Tagen wahrhaftig nicht groß war, fühlte, wie wir aus den „Gedanken und Erinnerungen“ wissen, Abneigung gegen die Annahme des Kaisertitels, weil er das überlegene Ansehen der preußischen Krone mehr zur Anerkennung gebracht sehen wollte.

Der Kronprinz war ebenfalls gegen den Kaisertitel und sprach sich für einen „König der Deutschen“ aus. Als ihm Bismarck vorstellte, daß sich neben den Königen von Bayern, Sachsen und Württemberg ein „König in Germanien“ oder „König der Deutschen“ nicht gut ausnehme, erließ er zu seiner Ueberzeugung die Entgegnung, daß diese Dynastien eben aufhören müßten, den Königsstuhl zu führen.

Die Kaiserfrage drohte an der Abneigung König Wilhelms und an dem Schweigen Bismarcks zu scheitern. Da schrieb Bismarck am 27. November 1870 den berühmten Brief an König Ludwig II. „an einem abgedackten Gelliege, auf durchschlagendem Papier und mit widerstrebender Zinte“, den der Oberstaatsminister Graf Holstein persönlich von Versailles nach Hohenzollern überbrachte.

Der König von Bayern war, wie uns Hohenlohe erzählt, gerade in diesen Tagen sehr schlecht auf Breuken zu sprechen; sein Bruder, Prinz Otto, der von Versailles heimgereist war, hatte „gegen die Kaiseridee, gegen die Reize des Königs ins Hauptquartier“, gegen alles geheißt, so daß Ludwig II. seiner

Mutter, die ihn besuchen wollte, sagen ließ, „er sei nicht in der Stimmung, eine preußische Prinzessin zu sehen“.

Seine Laune war durch heftige Jahrsamerzen noch schlimmer geworden, als Holstein in Hohenzollern eintraf; er wollte den Augen Unterländer nicht empfangen, ließ sich aber dann doch dazu bewegen, und der Erfolg war, daß er am 2. Dezember an Bismarck einen sehr hübschen Brief schrieb, in welchem er antwortete, daß ein „vielleicht“ Rhein-König Wilhelm schon den anderen Tag seinen Vorschlag zur Annahme der Kaiserkrone in Händen haben werde.

War nun diese eine Schwierigkeit beseitigt, so drohten genug andere von vielen Seiten. Natürlich mischte sich auch die liebe Weiblichkeit mit ihren unmaßgeblichen Meinungen ein. Die preußische Kronprinzessin war „sehr unzufrieden“ mit den Vergünstigungen, die Bismarck den Bayern zugehen wollte.

Ist, wie der Prinzessin Alice, war „der föderative Gedanke zuwider“. Sie hat das hochselbst dem Neuenart die ältere Tochter des Prinzen Friedrich Karl als vorzeitliche Gattin für Ludwig II. in Vorschlag gebracht. (Zu Berlin am 8. Dez. 1870.) In Versailles, wo Holstein am 3. Dezember wieder eingetroffen war, rüdten die Dinge nur langsam vorwärts. Prinz Luitpold, der jetzige Regent, überreichte noch am gleichen Tage dem König Wilhelm das Schreiben Ludwigs II.

Mein, nun erhob „Seine Majestät eine neue Schwierigkeit“. Er wollte Kaiser von Deutschland heißen. In häufigen Vorträgen stellt Bismarck dem späteren „Wilhelm dem Großen“ vor, daß dies nicht anginge, weil der Titel einen landesherrlichen Anspruch auf die nichtpreußischen Gebiete involvierte.

Er legte ihm dar, daß in dem staatsrechtlich zulässigen Titel seine Würdigung des Ansehens liege, denn man habe auch „Römischer Kaiser“, nicht „Kaiser von Rom“ gesagt, der Zar heiße nicht „Kaiser von Rußland“, sondern „Russischer Kaiser“, und Friedrich der Große erweise auf den Taler als Borussia, nicht als Borussia rex. Alles half nichts. Am 17. Januar 1871 erklärte König Wilhelm, daß er Kaiser von Deutschland oder gar nicht Kaiser sein wolle. Am folgenden Tag, den 18. Januar, vor der Feierlichkeit im Spiegelsaal, suchte Bismarck den Großherzog von Baden auf und fragte ihn, wie er den neuen Kaiser zu bezeichnen denke. Der Großherzog antwortete: „Als Kaiser von Deutschland, nach Befehl Seiner Majestät“. Da stellte der geplante Kaiser

dem Großherzog dringend die staatsrechtlichen Bedenken nochmals vor, insbesondere die Tatsache, daß durch den Beschluß des Reichstags für den Titel „Deutscher Kaiser“ ein Präjudiz geschaffen sei.

Der Großherzog suchte den König auf und hatte mit ihm eine geheime Unterredung. Der Erfolg blieb Bismarck unbekannt; nach der Proklamierung brachte der Großherzog ein Hoch rüber auf den „Deutschen Kaiser“ nach auf den „Kaiser von Deutschland“ sondern auf „Kaiser Wilhelm“ aus. Seine Majestät „der große Kaiser“ hatte aber die Sache so übel genommen, daß er den Mann, dem er alles verdankte, ignorierte, an ihm vorüberging, und den hinter Bismarck stehenden Generalen „die Hand zu bieten“.

### Eine neue deutsche Nationalhymne

Von Heinrich Versch Der Dichter und Kesselschmied Heinrich Versch, einer der persönlichsten und eigenartigsten unter unseren jüngeren „Arbeiterdichtern“, hat im vergangenen Sommer eine deutsche Hymne geschrieben. Die Vertonung dieser Dichtung durch Hermann Unger ist bei Fischer u. Nagenberg in Köln für Einzelverkauf sowie für Chöre erschienen. Wir geben den Text der Hymne wieder.

Leuchte, scheine, goldne Sonne  
Ueber dieses freie Land!  
Felder, Wälder, Städte hüße  
In dein schönes Lichtgewand.  
Laß die weiten Aeder reifen  
Laß die Heinen Gärten blühen,  
Leuchte hell in die Fabriken,  
Wo die Feuer sprühend glühen.  
Leuchte, goldne Sonne, scheine,  
Sich zum Werke mir die Kraft.  
Bruder, deine Hand—hier meine!  
Menschenbrüder, uns vereine  
Eine heilige Leidenschaft.  
Tu dich auf, du Tor der Halle,  
Sonne, breche hell herein!  
Ballt ihr, funkelnbe Maschinen,  
Freien Volkes Helfer sein?  
Oer Katern, euer Döhnen  
Klingt wie freudig Lobgeschrei.

\*) Dieser Artikel erschien vor etwa 10 Jahren im „März“. Er ist so verändertlich verändert worden, daß seine Ähnlichkeit zum heutigen Tage dennoch zettelmäßig sein.

wirtschaftlich muß sich der Arbeiter betätigen, sondern er muß sich auch der kulturellen Bewegungen widmen, wie sie die Arbeiterportbewegung darstellt. In scharfen Strichen zeichnet er die Trennungslinie zwischen dem bürgerlichen und proletarischen Sport. Ersterer dient der Unterwürfigkeit, während der Arbeiterport zum Selbstbewußtsein und zur proletarischen Kulturanknüpfung erzieht. Die Einseitigkeit der Arbeitseinstellung geben der Arbeiterkraft die Pflicht, Turnen, Spiel und Sport zu treiben. Wer die Vermehrung bekämpfen will, der gebe der Arbeiterportbewegung mehr Raum zu ihrer Betätigung. Die Behörden haben uns die gleichen Rechte zugestanden wie den bürgerlichen Verbänden. Es gilt durch Sport neue Kräfte zu sammeln für den politischen, ökonomischen und geistigen Kampf der Arbeiterkraft. — (Es wurde einstimmig beschlossen, den Vortrag als Agitationsbrochüre drucken zu lassen.)

Ueber „Unsere Stellung zu den Behörden, den bürgerlichen Verbänden und zu den Aemtern für Leibesübungen“ sprach Gellerz und Wilduna-Weisig. Aus ihren Referaten war zu entnehmen, daß die Arbeiterportler den bürgerlichen Sportlern und Turnern gegenüber noch wie vor in Kampfstellung stehen. In dem brutalen Kampf gegen die Arbeiterportler vor dem Kriege sind nicht nur die gemessenen Regierungen, sondern auch die bürgerlichen Organisationen schuld. Und wie sie sich bei einer etwaigen Umgestaltung der Staatsform wieder einstellen werden, ist nicht schwer zu erraten. Schon heute deuten Zeichen auf ihre enge Freundschaft mit dem alten Staatshyem. Eine der wichtigsten Forderungen ist die Errichtung von Aemtern für Leibesübungen in Reich, Staat und Gemeinde und dort wollen wir mitarbeiten, aber nur, wenn sie auf paritätischer Grundlage aufgebaut sind. Gegen die heute noch hier und da aufstrebenden Schichten gegen Arbeiter-Sportvereine wurde energisch protestiert, die Unterstellungen durch Reich, Staat und Gemeinde sind als zu gering bezeichnet worden.

In einem Korreferat vertrat Lieske-Verlin den Standpunkt, sich an den Ausschüssen nicht zu beteiligen, weil die Anhänger der Diktatur den bürgerlichen Parlamentarismus verwerfen. Gewisse bedingte Ausnahmen sollen zulässig sein, wie z. B. diese Institution als Vorkosten zu benutzen. Ein dementsprechender Antrag fand sodann mit überwältigender Majorität Ablehnung, während mit derselben Mehrheit die Leitfäden der B.-A. angenommen wurden, in denen der Kongreß die Mitarbeit in den Aemtern aufhebt und mehr Unterstützung seitens der Behörden gefordert wird. In der Diskussion über diesen Punkt wurde den Kommunisten für ihre verwerfliche Taktik schwer zugerechnet. Sämtliche Redner sprachen sich für die Beteiligung an den Ausschüssen aus. Mit einem wahren Beifallssturm wurde die Erklärung eines Hamburger Delegierten aufgenommen, daß die Norddeutschen und Süddeutschen sich gemeinsam für praktische Arbeit einsetzen werden über die negative Taktik der Berliner hinweg.

Ueber den Punkt „Der Reichsarbeitersporttag“ referierte Koppisch-Verlin. Der Reichsarbeitersporttag am 29. Mai soll eine gewaltige Kundgebung der Arbeiterportler in ganz Deutschland werden. Den vom Redner vorgelegten Richtlinien wurde einstimmig zugestimmt.

Der letzte Punkt betraf „Der internationale Verband für Sport und Körperkultur“. Ueber ihn sprach Wilduna-Weisig. Die internationalen Beziehungen sind wieder aufgenommen und am 1. September v. J. in Lugern abgehaltenen Internationalen Arbeitersportkongreß wurde der „Internationale Verband für Sport und Körperkultur“ mit dem Sitz in Brüssel ins Leben gerufen. In demselben hat der Richtungsstreit der sozialistischen Parteien seine Aufnahme gefunden, da er nur Sozialisten kennt, gleichviel welcher Richtung sie sind.

Wiese-Verlin wies in einem Korreferat gegen die erstandene Internationale und bezeichnete sie als „reife“ Internationale. Er wünscht eine Sportinternationale entsprechend den Tendenzen der Moskauer Internationale. Ein dementsprechender Antrag fand Ablehnung, während der Antrag der B.-A. angenommen wurde, wonach der Kongreß den in Lugern gefassten Beschlüssen zustimmt und lebhaft begrüßt, daß der Richtungsstreit der politischen Internationale seinen Wunden in der Sportinternationale gefunden hat.

Diermit waren die Arbeiten des Kongresses beendet. Vorsitzender Gellerz schloß die Tagung mit der Aufforderung zur treuen Einigkeit und fernerer Mitarbeit mit einem dreifachen „Frei Heil“, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. l. e.

Ständisches Auftreten von Kommunisten auf dem Kongreß. Der Tagesablauf der kommunistischen Fraktion, eine Erhebung der beiden Toten durch den Kongreß zu verlangen. Obwohl mit ihnen vereinbart wurde, daß die Forderungen nach Abwicklung der Tagesord-

nung um 5 1/2 Uhr stattfinden sollte, bestanden sie nach ihrer Aussage die Forderung der Arbeiterkraft auf 4 Uhr in den Kongreßsaal. Es kamen aber lediglich ein paar Jugendliche mit Schülertagen, die nach einer beschämend tiefliegenden ordentlichen Schimpferei des Berliner Lieske die Internationale anstimmten. In seiner Rede über Liebknecht und Luxemburg konnte es sich der Berliner Liebknecht nicht verlagern zu behaupten, daß die fluchbeladene Regierung Schwedemann die Ermordung Liebknechts und Luxemburgs angeordnet und wie er andeutete, vielleicht sogar veranlaßt habe. Eine große Anzahl Delegierter brach in Entrüstungsrufe aus und verließ den Saal.

## Aus der Stadt

• Karlsruhe, 18. Januar.

### Geschichtskalender

18. Januar. • Der Dichter Christian Graf zu Stolberg in Götternfährde. — 1920. Die Nationalversammlung wählte das Reichspräsidentenamt. — 1920. Abdankung Clemenceaus, Millevand wird Ministerpräsident.

### Karlsruher Parteinachrichten

#### Frauenversammlung

Die nächste Versammlung der Frauensektion der sozialdemokratischen Partei findet am Donnerstag, 20. Januar, abends 7 1/2 Uhr, in der „Krone“, Ecke Amalien- und Douglasstraße, statt. Genossin Trautwein-Vorzhelm wird sprechen über „Das Recht der Frau auf Mütterlichkeit“. Die weiblichen Parteimitglieder werden ermahnt, vollständig zu dieser Versammlung zu erscheinen; an die Parteigenossinnen richten wir die dringende Mahnung, ihre Frauen und Töchter zu veranlassen, diese Versammlung zu besuchen. Die Fragen, die Genossin Trautwein behandeln wird, beschäftigen die Frauen aller Parteirichtungen, es ist unumgänglich nötig, daß auch die sozialistischen Frauen dazu Stellung nehmen und bei der Entscheidung dieser Dinge im Reichstag das Gewicht ihrer Anschauungen und Forderungen mit in die Waagschale werfen. Ein Massenbesuch der Versammlung ist daher dringend vonnöten.

#### Das Lied der Reaktion

Durch Erlass der Schulbehörde wurde bekanntlich bestimmt, daß am heutigen Gedentage der Reichsgründung im Lande Schulfestien abgehalten werden sollen, in denen auf die Bedeutung der Schöpfung des einigen deutschen Reiches vor 50 Jahren hingewiesen werden soll. Es besteht auch von unserm sozialistischen Standpunkte aus kein Anlaß, gegen die Veranstaltung derartiger Feste irgend etwas einzuwenden, auch wir verkennen nicht, welche Bedeutung die Schöpfung des deutschen Reiches, der Zusammenschluß der Länder und Stämme gerade für die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands und damit für die deutsche Arbeiterbewegung hatte. Allein, auch diesmal wieder scheinen verschiedene Feiern in einem Geiste abgehalten zu werden, der mit unserer republikanischen Staatsverfassung nicht in Einklang zu bringen ist. Wir haben gestern aus Durlach mitgeteilt, daß dort Lehrer ihre Schulkinder neben dem „Lied der Deutschen“, „Deutschland, Deutschland über alles“ auch das „Lied der Welt der Guten“ singen ließen. In Karlsruhe machten in einzelnen Klassen der Mittelschulen Lehrer ihre Schüler auf den „Kadetz“ der Studentenschaft am heutigen Abend „aufmerksam“. Aus Arbeiter- und Beamtenkreisen gingen uns eine Unmenge Mitteilungen und Beschwerden zu, daß die Lehrer und Lehrerinnen den Kindern aufgaben, das „Lied Deutschland, Deutschland über alles“ singen zu lassen und das Lied dann auch mit den Kindern üben, um es heute zu singen. Aus fast allen Schulen wird uns dies gemeldet.

Wir haben nun an sich gegen das Lied ganz und gar nichts einzuwenden, es ist letztlich und auch in der Welt ein schönes Lied, das auch ein sozialistischer Arbeiter singen kann. Aber der „Kadetz“, der von reaktionärer, deutschnationaler und deutschnationaler Seite mit dem Liede getrieben wird, nötigt uns, es abzulehnen. Die Reaktion hat sich des Liedes bemächtigt, um es als Protest- und Truglied gegen die Demokratie, die Republik, den heutigen Staat zu gebrauchen. Dabei bedeutet das Singen des Liedes gerade von jener Seite eine glatte Schändung, ein glatter Unfug und Mißbrauch desselben. Wir meinen, die Schänder und Mörder Deutschlands, die das

Land in den Krieg und die vier Jahre lange Not getrieben haben, deren Gewissenhaftigkeit und Schamlosigkeit nur von ihrer Frechheit und Kühnheit überboten wird, mit der sie jetzt auftreten, sie hätten am allerliebsten Anlaß „Deutschland, Deutschland über alles“ zu singen. Diesen Leuten steht auch besonders gut der Vers „Einigkeit und Recht und Freiheit“, ihnen, die um ihres Parteigeschäfts willen die Einigkeit, das Recht und die Freiheit täglich mit Füßen treten, verkaufen und verraten. Keckheitsgründe verbieten es jedem anständigen Arbeiter, jedem anständigen Deutschen, das Lied, das die Reaktion so schändlich täglich mißbraucht, mitzusingen. Und deshalb verbieten die Arbeiter heute ihren Kindern, die Schulfestien, in denen das Lied gesungen werden soll, mitzumachen. Wir können feststellen, daß es Schulen und Lehrer gibt, auch Mittelschulen, in denen — wohl aus denselben Gründen heraus, wie wir sie dargelegt haben — solche nationalistische Feste nicht gesungen werden. Ein großer Teil der Lehrer aber zwingt die Kinder, gegen ihren und ihrer Eltern Willen, diese Feste zu singen. Die Lehrer, die das tun, treiben mit ihrem Amt, das ihnen übertragen wurde, Mißbrauch. Wir fordern die Eltern, deren Kinder veranlaßt wurden, derartige Feste auswendig zu lernen und zu singen, auf, und die Namen der Lehrer und Lehrerinnen zur Veröffentlichung oder sonstiger Verwendung mitzuteilen. Die Arbeiterkraft duldet auf keinen Fall den Mißbrauch ihrer Kinder zu reaktionären Zwecken. Und sie will, daß vor allem endlich einmal in den Schulen Remedur und Ordnung geschaffen wird.

Die Ausstellung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten wurde letzten Samstag vormittag in Anwesenheit einer größeren Anzahl geladener Gäste, Vertreter des Staates, der Stadt, sozialer Anstalten, Landesversicherungsanstalt, Ortskrankenkassen, eröffnet. Nach eingehenden, begrüßenden Worten des Herrn Geh. Obermedizinalrat Dr. Gausler als Vertreter der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und des Herrn Obermedizinalrat Dr. Kauchmann als Vertreter des Ministeriums des Innern, fand unter Führung der Herren Dr. v. Reyzold und Dr. Rosenbergs ein Rundgang durch die umfangreiche Ausstellung statt, die dann am Sonntag dem allgemeinen Besuch übergeben wurde. Veranlaßt wird die Ausstellung von der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und dem Deutschen Hygienemuseum Dresden. Was hier gezeigt wird, dürfte wohl ein erschütterndes Bild über die Ursachen und Gefahren der Geschlechtskrankheiten, der neben der Tuberkulose verheerendsten Seuchen, sein. An Modellen, anatomischen Präparaten, Tafeln, Photographien, Statistiken, Plakaten werden die Ursachen, Anlässe, Entstehungsweise, Krankheitsverläufe, förderlichen und auch gefährlichen Wirkungen, die furchtbaren Folgen auf den Menschen und seine Nachkommenschaft, anschaulich und wirkungsvoll dargestellt. Es ist ein verdienstvolles Werk, das hier von den Ausstellern vollbracht wird, die Ausstellung ist ein wirksames Hilfsmittel im Kampf gegen die furchtbare Seuche, an der das deutsche Volk nach dem Kriege in steigendem Maße heimgegriffen wird. Es ist dringende Pflicht, die wir schon letzten Samstag betonten, eines jeden einzelnen, der Eltern und der Jugend sich über die Geschlechtskrankheiten und ihre Folgeerscheinungen zu unterrichten, um Aufklärung an die Umstehenden, Unkundigen geben zu können. Die Ausstellung ist ein Anschauungsunterricht, in dem Jedermann Vieles und Wertvolles lernen wird. Wir empfehlen der Arbeiterkraft dringend den Besuch dieser Ausstellung.

Kirchwasser, Weinbrand, Mirabellengeist, Liköre, zuckergerührt. Großbrennerei Heinrich Baer & Söhne, Karlsruhe.

Mehr als Gold macht unsre Arbeit  
Uns vom Fluch des Krieges frei.  
Mutter, kauft, ihr Mädchen,  
Freien Volkes Anechte ihr,  
Breht die Platten, walzt die Schienen,  
Helft uns wirken, helft uns dienen,  
Brot und Freiheit schaffen wir.

Tausend laute Räder brausen,  
Städte lösen, Stromentlang  
Riecht die schmerzbeklagten Schiffe,  
Braut der Eisenbahngelang.  
In Millionen Menschenherzen  
Riecht der Glaube freudig ein;  
Das des Volkes Hände schaffen,  
Soll des Volkes Eigen sein.  
Brot und Freiheit unser Eigen,  
Menschwürde unser Recht,  
Kraft soll sich der Schwachheit neigen,  
Brüderlich einander zeigen,  
Keiner Herr und keiner Knecht.

Leuchte, scheine, goldene Sonne,  
Leber dich ganz weiß,  
Wie sich einfiel in allen Zonen  
Mensch um Mensch an Händen hält.  
Wie sich schwarze, braune, weiße  
Menschen brüderlich umfassen,  
Und die keinem andern Geiste  
Als der Liebe untertan.  
Drum, mein Hammer, säwing' und schalle,  
Läute Frieden, Hammerschlag,  
Auf mit deinem Freudenhalle  
Reiche, Arme, alle, alle  
In den goldenen Arbeitstag.

## Theater, Kunst und Wissenschaft

### Badisches Landestheater

Aufführung: „Der Preispruch“

Dramatische Dichtung in 8 Akten von Fritz Droop.  
Ich möchte sagen, diese Aufführung qualifiziert sich als ein Versuch, zu erproben, wieviel man dem Karlsruher Publikum, das durch Langmut und Temperamentlosigkeit ohnehin bekannt ist, zumuten darf. Der Versuch ist glänzend gelungen. Das Publikum hat dreißig Stunden lang eine feierlich bewegte

Declamation von der Bühne herab angehört, es ließ zwar die zwei ersten Akte ohne ein Beifallszeichen vorbeiziehen, aber nach dem letzten haben die gahlreichen Freunde der Kunst des Mannheimer Theaters sich mit einem Applaus hervorgemagt, der es dem Verfasser ermöglichte, rasch noch vor die Kampe zu treten und ein paar Verbeugungen zu machen. Dieser Erfolg wurde vorbereitet. Am letzten Sonntag hielt Herr Droop im Theaterkulturverband einen Vortrag über den Stil seines Dramas, das expressivistisch ausgefallen ist, und gab eine das Verständnis erleichternde Einführung. Den Mediationen wurde das Textbuch zugesandt und überdies eine Art Inhaltsangabe, jedoch nur so gründlich orientiert sein konnte, wenn man wollte. Ich habe mir alle diese Hüfen des Verständnisses geschenkt, denn ich will grundsätzlich immer unbefangenen an ein Stück herantreten und erkunden, wie es auf den unvorbereiteten Hörer wirkt, und was es uns zu sagen hat. Wulffhaupt sagt an einer Stelle seiner Dramaturgie: „Sobald ein Dichter beginnt, seine Schöpfung zu deuten, wird es sich stets um die Veranmeldung einer Schwäche handeln. Durch sich selbst muß das Kunstwerk reden; jeder künstlichen Auslegung spricht es Hohn.“ Diese Auslegung soll hier nicht versucht werden; ich muß zu meiner Bekämpfung stehen, daß ich nicht zu den Gescheiten gehöre, die durch ihren Beifall am Schluß zu verstehen geben, daß sie das Ganze in all seinen Einzelheiten erfaßt haben. Es handelt sich um ein Rätselungs-drama, dessen Grundgedanke wertvoll sein könnte, wenn nicht die absichtlich dunkle, symbolisierende Sprache das Verständnis so erschwert. Der Dichter ist zu ehren wegen des Genies seines Problems, aber er ist zu tadeln, weil er ein Bühnenstück daraus gemacht hat. Die Handlung beschränkt sich auf ein Minimum symbolischer Vorgänge; von Dramatisches einfallt, so läßt er die Szene verdunkeln und Musik dazu machen. Sein Können als Dramatiker hat Droop hier nicht gezeigt, wohl aber seine Meisterschaft im Schließen von Apophorismen. Darin ist er wirklich gut; es knattert nur so von gel' reichem Feuerwerk, in kurzen, eleganten Sätzen werden allerbald Probleme angegriffen und Dichter aufgeschl. Sicherlich enthält der ganze Sammel nicht so viel Gedanken, wie eine Szene von Droop. Der Verfasser ist eben ein hochkultivierter Mensch, der die Literaturen aller Zeiten und Völker beherrscht. Darum fliegen ihm auch Reminiszenzen von allen Seiten zu.

Was man dem Dichter besonders verzeihen muß, ist der expressivistische Rumpstil, mit dem er seine Gedanken umkleidet. Diese Stilmanier glaubt man ihm nicht; sie ist bei ihm angelegte Maske; der Verfasser macht diese Verbeugung vor dem Publikum, um sich als modern anzudeuten. „Werde, der du bist“, möchte man dem Dichter zurufen. Umso schlimmer wird

der Eindruck, weil Droop den Stil epistologischer Feierlichkeit nicht durchhält. Es plagen Motive und Wendungen hinein, die aus dem Naturalistischen stammen und dem Zuhörer jedesmal einen Stoß versetzen, indem sie ihn aus der Stimmung werfen. Ueberhaupt führt es, wenn man sieht, wie der Dichter den Mantel des Dichters sich um die Lenden schlägt und dabei eine triviale Philosophie vom Stapel läßt, wie man sie höchstens einem Pfarramtsskandaten in den Sonntagsbetrachtungen eines Kleinratsblätchens gestattet. Man merkt dem Ganzen die feuilletonistische Feder an: Gewandte, glänzende Diktion, die aber da und dort die Spuren der Hast trägt und dann in maßloses Breiungsdeutsch ausartet. Alles in allem: Ein ernstes Stück von rein lyrischer, gedankenreicher Prägung, das sich selbst zum Schaden sich auf die Bühne vertritt hat. Vielleicht haben persönliche Einflüsse bei der Annahme dieses Stückes mitgespielt, denn selbst einem dramaturgischen Embryo hätte beim Durchblättern nicht verborgen bleiben können, daß es von der Bühne herab keine Wirkung tun kann.

Was die Aufführung angeht, so muß sowohl dem Eifer als den Leistungen sämtlicher Darsteller uneingeschränkter Beifall gezollt werden. Sprechtechnik und künstlerische Sprachgestaltung feierten Triumphe. Die faktisch-epische Sprechweise verschleppte aber das Spieltempo dermaßen, daß die Vorstellung genau eine Stunde später endete, als der Zeitel angek. Herr Unger hatte die Hauptrolle übernommen; als Sprecher von Qualität ist er uns bereits bekannt, es sei hinzugefügt, daß er auch den Akt mit dem expressivistischen natürlich rasch erfaßt hat und diesen Stil beherrscht, ebenso wie Herr Uriele, der auch in Maske und Kostüm von starkem Eindruck war. Frau Creutz nach als Eva fähig die gewöhnlichen mütterlichen Töne an, die bei dieser Künstlerin allemal festlich. Die Rolle der Rutte lag bei Frau Trauendorfer, ebenfalls einer kultivierten Sprecherin, in besten Händen. Die Herren Raschen, Gäh, Nitz, Gernede und Bürkner und das Frä. Wehler traten sich in die übrigen Rollen und fügten sich gut in den Rahmen des Ganzen. Die Vorstellung wurde so noch zu erprobendstem Beifall umfess Herrn Baumhach, der an diese expressivistische Aufgabe mit nichtlichem Interesse herantret. Das Zusammenspiel, das Genie und die Beleuchtung harmonierten untadelhaft und verliehen dem Stück einen feierlichen Zauber. Der Beweis darf als erbracht gelten, daß unter Ensemble unter geleiteter Leitung auch die Räcken des Expressivismus spielend überwinden und solchen Aufgaben vollkomn nachgehen ist. Man muß nur debauern, daß die Summe von Arbeit und Hinande dem Stück, dessen lyrischer Charakter ein tolle Bühnennutzung ausstrahlt, nicht so recht auf die Bühne fallen konnte. In diesem Sinne war der große Aufwand am Sonntag vertan.

Zum Fadelzug der Studenten

Mit Bezug auf unsere gestrige Mitteilung betreffs des beabsichtigten Fadelzuges der Studenten...

Trotz dieser Beschwichtigungsmoche möchten wir der Studentenschaft raten, den Fadelzug nicht zu veranstalten...

Techniker und Wiederaufbau

Einen vollen Erfolg kann der Bund der techn. Angestellten und Beamten mit seiner letzten Donnerstag im Reichsausschuss...

schon durchgeführt. Für die Kleinen war eine Heberatsung vorgesehen, jedes bekam ein Körbchen mit Früchten...

M. Heber Freimaurerei und die Not der Zeit sprach vergangenen Samstag abend im großen Kathausaal Herr Pastor...

Eindrucksdiebstahl und Brandstiftung. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag kurz nach 11 Uhr drangen Einbrecher...

Einbruch. In der Nacht vom 13. zum 14. d. Mts. wurde ein Einbruchdiebstahl in ein chemisches Laboratorium...

Letzte Nachrichten

Der deutsche Bergarbeiterverband für Volkssozialisierung

Berlin, 17. Jan. Der Verband der Bergarbeiter Deutschlands, der zurzeit in Berlin unter Beteiligung sämtlicher...

manifische Gewinnsucht noch verstärken. Der Verband lehnt diese einschlägigen ab. Von der Reichsregierung fordern wir...

Zu dem Bekenntnis der Bergarbeiter Deutschlands zur Volkssozialisierung läßt sich der „Vorwärts“ wie folgt äußern...

Polnische Truppenkonzentration an der Dünrengze

Breslau, 17. Jan. Wie die „Schles. Volkszeitung“ aus Oberschlesien meldet, wird aus allen Grenzgebieten die Zusammenziehung größerer polnischer Truppenkörper...

Valuta-Bericht vom 18. Januar

Markkurs in der Schweiz ca. 10.05 Frs. Auszahlung Sol. Land notierte 20.50 M per holl. Gulden...

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte vom 18. Januar 1921

Die nordwestlichen Luftwirbel haben ihren Wirkungsbereich rasch über fast ganz Mitteleuropa ausgedehnt...

Schriftleitung: Georg Schöpflin. Verantwortlich: für Artikel, Politische Hebericht und Letzte Nachrichten Hermann Nabel...

Vereinsanzeiger

Naturfreunde, Gau Baden, Deutscher Dienstags 7 Uhr Gausitzung bei Gen. Coblenz, Schützenstraße 47 IV.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Geburten. Leopold Notheis von hier, Handelsmann hier, mit Anna Göb von Mühlheim...

Wasserstand des Rheins

Schutterinsel 37, gef. 5 Ztm. Neß 141, gef. 5 Ztm. Nagau 316, gef. 11 Ztm. Mannheim 204, gef. 14 Ztm.

Advertisement for Leopold Wohlschlegel, featuring cutlery and household items.

Advertisement for Schneiderin, offering sewing and tailoring services.

Advertisement for Dixin soap powder by Henkel, highlighting its quality and price.

Advertisement for Möbelhaus MAIER WEINHEIMER, showcasing furniture and home goods.

Advertisement for Preisabschlag! featuring various food products and their prices.

Advertisement for Eldorado-Lichtspiele, listing theatrical programs and showtimes.

Advertisement for Kragen-Wäscherei Schorpp, providing laundry services.

Advertisement for Kleberinnen, offering bookbinding and printing services.

# Zur Aufklärung!

Eingetragene



Schutzmarke.

Es wurde in letzter Zeit häufig versucht, Fette, die nicht aus unserem Werk stammen, als „Palmin“ zu verkaufen. Wir warnen vor mißbräuchlicher Benützung unserer gesetzlich geschützten Marke „Palmin“. Das kaufende Publikum aber lasse sich nichts anderes aufreden, sondern achte auf nebenstehende Schutzmarke und unsere Firma auf jedem Original-Paket:

## Es gibt nur ein Palmin.

H. Schinck & Co. A.-G., Hamburg

**Wo kaufe ich meine getr. Waare, Kleider, Hüte, Hosen, Bekleidungsgegenstände, etc. bei**  
**A. Schap**  
2186 Kaiserstr. 67  
Eing. Bahnhofsstr.  
**Wäscherei Schorpp**  
verkauft auch  
**Neue Kragen.**

**„Nissin“**  
gegen  
**Kopfläuse**  
Nichts anderes nehmen!  
Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Dienstag, den 18. Januar 1921  
**Landestheater**  
Fräulein Witwe Schürmützel  
Lottchens Geburtstag  
bis geg. 1/10 Uhr, M. 20.  
**Konzerthaus**  
Volksbühne II 5  
**Die Räuber**  
7 bis gegen 11 Uhr.

**Erste Karlsruher Grün-Sohlerei**  
Liefert wieder in bester Friedens-Qualität  
**Grüne Sohlen**  
(Marke Gollath).  
Sie laufen über 1/2 Jahr täglich auf d. grünen Sohle.  
**Herrensohlen Mk. 42.—**  
**Damensohlen Mk. 35.—**  
**Kindersohlen billiger.**  
Genühte zwei Mark mehr.  
Rasche Bedienung, haltbar u. saubere Ausführung nur bei  
**Josef Zepf, Schuhmachermeister**  
Durlacherstr. 3, am Durlacher Tor.

**Kleinverkaufspreise für Gemüse und Obst.**  
Für die Zeit vom 19.—26. Januar 1921.  
Die städt. Preisprüfungsstelle, Unterausschuß für Marktwaren, Obst und Gemüse, hat als Vertretung der Warenerzeuger, Händler und Verbraucher im Benehmen mit den benachbarten Städten für Karlsruhe einsehr. Vorort folgende Preise festgesetzt:

Ware	Preis	Ware	Preis
Kartoffeln	38	Bojensohl	200
Kartoffeln aus dem südt. Vorort (auf Werten)	46	Rote Rübe o. Kraut	30
Bodenstroh	25	Rotkraut inf.	55
Bohnen, weiß	220-240	Zellerie	80
bunt	200-220	Schwarzwurzel	220-250
Plumetohl	180-200	Spinat	70
Feldsalat	160	Sauerkraut	50
Weikraut	30	Weiße Rüben	10
Weiße Rüben, rot	35	Winterohl	40
Kraut	40	Wirsing	25
Wirsing	35	Jurebeln	40
Wirsing	35	Stoppel und Birnen	58-170
Wirsing	35	Endivien	30-40
Wirsing	35	Blattsalat	5-15

Die Uebersichtung dieser Preise wird gegebenenfalls als übermäßige Preissteigerung verfolgt.  
Karlsruhe, den 14. Januar 1921.  
Städtisches Preisprüfungsamt.

**Inventur-Verkauf** **Viele Waren weit unter PREIS**

**Flammen-Weiß und Weisauflösung**  
in altbewährter Friedensart  
müßig miteinander!

\* BESTE u. BILLIGSTE WASCHMITTEL FÜR WASCHE u. HAUS KRAEMER u. FLAMMER HEILBRONN \*

**Naturheilverein Karlsruhe e. V. Frauen-Vortrag**  
am Mittwoch, den 19. Januar 1921, abends halb 8 Uhr, im großen Rathhaussaal.  
Thema:  
**Entwicklungs- u. Wechseljahre**  
Rednerin: Frau Rudolfine Walter, Redargemünd  
Durch Redelle werden der Bau und die normalen und fehlerhaften Lagen der weiblichen Organe verständlich gemacht. Ausführungen über die verschied. Frauenkrankheiten - Fragen - Verantwortung.  
Eintritt für Nichtmitglieder Mk. 2.25, für Mitglieder Mk. 1.15, einschl. Steuer.  
Der Vorstand.

**Färbe zu Hause**  
nur mit  
**Heitmann's Farben**  
Erhältlich in Drogerien u. Apotheken.  
Vertretung und Lager bei:  
**Theo Seuburger, Karlsruhe, Parkstr. 3,**  
Fernsprecher 1138. 6275

**Durlacher Anzeigen.**  
**Kohlen-Ausgabe.**  
Sämtliche bei Christian Geier eingetragenen Kunden können am Mittwoch, den 19. Januar von nachmittags 1 Uhr bis abends 5 Uhr 1 Zentner Steinkohlenrisers zum Preise von 29.45 Mk. je Ztr. und 1 Ztr. Brech-Kohle zum Preise von 26.95 Mk. je Ztr. ab Lager Weingartenerstr. 3 erhalten.  
Zufuhr vors Haus 0.80 Mk., frei Keller 1.30 Mk. je Zentner mehr.  
Durlach, den 18. Januar 1920. 168  
Ortskohlenstelle.

**Feuerbestattungsverein Durlach u. Umg. (e. V.).**  
**General-Versammlung**  
am  
Donnerstag, den 27. Januar, abends 1/8 8 Uhr beginnend, im „Amalienbad“.  
Tagesordnung wird im Lokal bekannt gegeben.  
Der Vorsitzende:  
gez. Dr. Feinr. Reher, prakt. Arzt. 2257

**Schreiben Sie schlecht,**  
dann verbessert Sie doch Ihre Handschrift durch den bekannten Spezialisten F. Buck, Karlsruhe, Lessingstr. 78. (Honorar 35 Mk.)  
Tages- u. Abendkurse Deutsch-Latein, Rundschrift. — (Auswärts brieflich!) 2156

**Friedrichshofsaaal.**  
Mittwoch, 19., Donnerstag, 20. Januar, abends 8 Uhr:  
**Psychol.-physik. Demonstrationen**  
Dr. Adolf Mayer-Well.  
Geheimnisse und Rätsel der Natur.  
1. Die Grenze des Uebersinnlichen mit vielen Experimenten.  
1. Teil (Mittwoch)  
Auffindendes aus dem Bereich des Uebersinnlichen.  
2. Teil (Donnerstag)  
Grundlegendes in Grundriss unseres Weltbildes mit Experimenten. Ferner an beiden Tagen:  
2. Die Wunder der flüssigen Luft. Koche auf Eis. Brennender Eisblock. Feste Luft.  
Karten Mk. 2.50, 7.50, 6.— und 3.— bei Franz Tafel Musikalienhandlung, Kaiserstraße 82 a. Telefon 1647. 2255

**Preis-Abbau**  
wird praktisch durch Schutzputz Erdal! Die gute Qualität bleibt, der Preis ist billig! Deshalb  
**spare durch Erdal!**

**Pfannkuch & Co.**  
**Gulasch**  
1/2-Pfund-Dose  
Kart 10.—  
**Zaumanns Rindfleisch**  
1/2-Pfund-Dose  
Kart 10.—  
**Cornedbeef**  
1/2-Pfund englisch  
Kart 10.—  
im Aufschnitt  
1/2-Pfd. Kart 3.25  
**Pfannkuch & Co.**

**Festlichkeiten**  
Papiermützen für Damen und Herren  
Girlanden, Knallbonbons, Tanzkontrollen, Luftschlangen, Artikel zum Bleigießen.  
**A. Kraehl, Steinf.**

**Hohe Preise!**  
für getr. Kleider, Uniformen, Schuhe, Mäntel, Vorhänge, Federbetten etc. jetzt  
**S. Ugelrad,** Telefon 2080  
Essenweinstr. 22.

**Dom-Decker zum Kämpfer**  
Größe u. Beherr, aber immer von sich selbst überzeugt, kann höchsten Summe durch seine Schützengänge einer Provinzialregierung  
Preis 6.— Mark  
+ 20% Anrechnungsgeld  
**Volksbuchhandlung**  
Karlsruhe, Adlerstr. 16.

**Die G...**  
Berlin, habend...  
Wieder...